Günther Emig

Ten Years After

Geleit/wort/schutz

Es ist fast auf den Tag zehn Jahre her, daß die erste Ausgabe des VdL (nicht zu verwechseln mit dem VdK, dem Verband der Kriegsbeschädigten, Kriegshinterbliebenen und Sozialrentner) erschienen ist.
Ausgerechnet in den Heiligen Hallen des Deutschen Literaturarchivs in Marbach war's, daß sich im Mai 1979 einige Herausgeber von Literaturzeitschriften zu einer IG (Interessengemeinschaft) zusammentaten.
Mit von der Partie: »Gasolin«, »Analle«, »Höllenzeit«, »Federlese«, »Loose Blätter Sammlung«, »Neues Forum« (Heidelberg), »Straßentexte«, »Reutlinger Drucke« und eine Anzahl weiterer Blätter, die zu recherchieren ich mir für meine Memoiren vorgenommen habe.
Einem Marbach-Verantwortlichen, mit dem ich die Terminfrage klären mußte, ging gewaltig die Muffe: Daß die Alternativliteraten ja nicht die Möglichkeiten des offenen Hauses ausnutzten und die Denkmäler ihrer verblichenen Kollegen (von denen mancher selbst Little-Mag-Herausgeber war) aus den Magazinen ans Tageslicht zerrten! Unbegründet die Angst vor Leichenfledderei, wie sich beim Abrücken der (vorwiegend) Mannen herausstellte...
Subvention hieß das *keyword*, denn justament zu dieser Zeit stand die Frage einer deutschen Nationalstiftung zur Debatte, und da konnten nur Verbände, nicht Einzelpersonen zapfen. (Heute heißt das Ding »Deutscher Literaturfonds e.V.« und läßt sich in Publikationsimpressa verewigen.)
Staatsknete also war's, was die Jungs zusammengebracht hatte. Und natürlich die Chance, mal wieder übers Selbstverständnis zu streiten. Als sich dann finanziell nichts abzeichnete, verlief sich der Verein wieder. Das mag kurz nach 1981 gewesen sein.

Geblieben sind neben einer Adresse (Projekt Literaturzeitschriften) zwei periodische Veröffentlichungen, herausgegeben von eben jenem Projekt in Zusammenarbeit mit der IGLZ: Der »Neuerscheinungsindex Literaturzeitschriften des ›grauen Marktes‹«, von dem zwei Bände erschienen sind (über 5 Register penibel erschlossene Jahresbände), und das VdL (»fürs Volk«), das es auf 3 Ausgaben brachte: 1979/80, 1981/82 und 1984/85.
Das VdL: Im redaktionellen Teil Beiträge zur Szene der deutschen Little Mags (über die IGLZ-Gründungsfeierlichkeiten in Schillers Geburtsstadt, Hintergrundstories von Kurt Pohl, Klaus M. Rarisch und Jürgen Theobaldy, Berichte über den Frankfurter »Diskus«, die Laudatio anläßlich der Verleihung des V.O.Stomps-Preises ans »Heft«, Ein- und Aussichten von Jürgen Ploog). Im eigentlichen Verzeichnis-Teil der Zeitschriftenszene blitzlichtartig eingefangen. Mit allen Daten, die man so braucht. Inclusive – und das erwies sich unvermutet als umsatzträchtiger *truc* – der Angabe, welche Redaktion welche Art von Manuskripten sucht...
Herausgebracht habe ich das Ding in meinem Kleinverlag, Günther Emigs Literatur-Betrieb gerufen (»... verhält sich zu Warhols Factory wie eine postmoderne Melkmaschine zur Milch der frommen Denkungsart«: O ihr Tage von Aranjuez!).
& die paar Hinweise in der überregionalen Presse und die Mund-zu-Mund-Propaganda haben gereicht, daß nach relativ kurzer Zeit jeweils 1000 Stück verkauft waren.
Was das heißt: Direktversand von 1000 Exemplaren nach Feierabend? 1000 Rechnungen schreiben, Bücher kuvertieren, Briefmarken belecken, 1000 Einzahlbelege abheften (und über die Kontoführungsgebühren fluchen)? Da ging so mancher Sonntag drauf. Und am Ende konnte ich stolz sagen: Auflage verkauft und für die paar hundert Stunden Arbeit wenigstens die Druckkosten wieder eingespielt. Wenigstens nicht draufgezahlt.
Interessant übrigens, dem Zeitgeist hinterherzusteigen, der aus den Vorwörtern quillt.
Markig das Vorwort zur ersten Ausgabe (1979): »Mit der gleichen Unerschütterlichkeit, mit der der Literaturbetrieb hierzulande literarisches Leben abseits der großen Buchfabriken ignoriert, – mit der gleichen Unerschütterlichkeit nennt sich die vorliegende Broschüre, die kein einziges unserer etablierten Nobelblätter enthält, ›Verzeichnis deutschsprachiger Literaturzeitschriften‹.«
Dazu die Geschichte der Keppelschen Flugzeugentführung, jener Werbegag eines cleveren Einzelkämpfers, der sein Buchmanuskript interessanter machen wollte und so, die Spielzeugknarre in der Hand, fast zu einem Vertrag gekommen wäre (heute müßte man die Jelineksche Maso-Masche nennen: Wenn der Text hinterm Autor verschwindet).
Zwei Jahre später: »Erstmals werden (...) auch die etablierten Literaturzeitschriften aufgeführt – nicht weil sich unsere Einschätzung des Literaturbetriebs, wie wir sie 1979 formuliert haben, geändert hätte, sondern weil es zum

einen inzwischen einige Zeitschriften aus dem Umkreis der ›Szene‹ gibt, die sich – wenn auch nicht etablieren, so doch durchsetzen konnten (›Die Horen‹), zum anderen, weil es unter den ›etablierten‹, in literarisch angesehenen Verlagen erscheinenden Periodica immerhin einige wenige gibt, die auch die junge Literatur nicht ganz ignorieren und die man in einem Verzeichnis wie dem vorliegenden nur ungern vermißt hätte (›Hermannstraße 14‹).«
Und 1984: Keine Attacken mehr gegen »Akzente«, »Neue Rundschau« und »Neue Deutsche Hefte«.
War der Herausgeber nur älter geworden (irre, wenn man sich als Mittdreißiger die ersten Grauen zupft) oder haben sich Fronten verkehrt? War aus der Jugendbewegung eine Literaturbewegung geworden jenseits aller Altersnormen?
Übrigens: Im Januar 1985 war's, daß spektakulär eine Literaturzeitschrift, die in der Szene groß geworden ist, auf Platz 1 der Bestenliste des Südwestfunks stand: »Schreibheft« mit seiner Nummer 24. Gekürt von deutschen Nobelkritikern.
Über Literaturzeitschriften ist viel geschrieben worden. Die Germanistik hat in den letzten Jahren Grundlagenarbeit geleistet.
Alfred Estermann hat die literarischen Zeitschriften von 1815 - 1880 in zwei Schüben aufgespürt und bibliographiert (12 Bände habe ich gesehen, 20 dürften's werden). Thomas Dietzel und Hans-Otto Hügel (bekannt von Wim Toelckes »Großem Preis« als literarischer Schiedsrichter – au!) haben fünf Bände drangehängt und den Zeitraum von 1880 bis 1945 erfaßt. Die Nachkriegszeit ist längst historisch. Und, Freunde, eh Ihr Euch verseht, seid Ihr dran, seid katalogisiert, erschlossen (dank EDV – ich meine ausnahmsweise nicht den Verfassungsschutz), seid Literaturgeschichte.
Denn noch immer und mehr denn je spielen die Little Mags eine wichtige Rolle. Auch, aber nicht nur als Einpeitscher vor dem Hauptkonzert. Da konnte Heinrich Heine in den Zwanzigern des Verflossenen noch über die Zeitschriften als »Pißecken der Litteratur« spotten, an denen aber »alle Anonzen« angeschlagen seien (an Moses Moser, 1823).
Was wären der Expressionismus, was die Nachkriegsjahre ohne die Zeitschriften? Und was die Sechziger und die frühen Siebziger ohne die »hektographierte Matrizenrevolution« (Biby Wintjes)?
Natürlich, das VdL hat viel in Bewegung gebracht – und seien es nur Manuskriptfluten. Von einem »zuverlässigen Führer durch das Unterholz des Literaturbetriebs« hat mal die »ZEIT« gesprochen. Mancher mag der Meinung gewesen sein, die planierten Wanderwege der AOK reichten für einen Sonntagsspaziergang allemal. Muß man da durchs Dickicht? You know, die Zekken, Meningitis. Und Biermann: »Ich und meine Dicke in den Fichten.«
Oder: im VdL sei zu viel Aufhebens um Schülerzeitungsqualitäten gemacht worden. Vielleicht. Oder ist nur ein verschärfter Selektierungsprozeß vorangetrieben worden? Öffentlichkeit mag Chance sein, sie setzt aber auch Maßstäbe.

Und jetzt hat Biby Wintjes die Stafette übernommen. Bringt die 4. Ausgabe des VdL heraus, nachdem mein Anspruch an eine Neuausgabe so hoch gesteckt war, daß es den Feierabendherausgeber mit 1000erlei sonstigen Interessen glatt überfordert hat. OK, Biby. Und ich brauch mir das Wasser nicht mehr im Mund zusammenlaufen lassen (the stamps...). Hab dafür mehr Zeit. Zum Beispiel, um meine Memoiren zu schreiben. Oder um eine Literaturzeitschrift zu gründen.

OK, see you later, alligator!

PS: Grüße soll ich noch bestellen. Von den Verlagskollektivisten aus den Literatur-Betriebszeiten: Von Natascha Griberg, Suzie Wong und ('türlich) Vroclav L'**Emig**ré.